

Schulpost

Volksschule Lenk

2013



Inhalt

- 3 Editorial
- 4 Sing mit uns! Weihnachtskonzert 2012
Chorsingen, Barbara Deubelbeiss
- 6 Unsere Champignonzucht
5./6. Klasse A, Gwer Allenbach
- 9 Der Schulhausabwart
1./2. Klasse A, Silvia Walker und Annerös Bisig
- 12 Der Suppentag - ein Blick hinter die Kulissen einer Tradition
1. - 4. Klasse, Gabriela Schmocker und Jürg Niederhauser
- 17 Schulentwicklung an unserer Schule
Schulleitung, Rosmarie Allenbach
- 18 Wanderung umsonst ???
7./8. Klasse Real, Ernst Schoch
- 21 Der Puppenspieler
3./4. Klasse B, Gabriela und Adrian Schmocker
- 24 **Projekt „Zum Lenkersee joggen“**
5./6. Klasse A, Gwer Allenbach
- 26 Impressionen aus der Tagesschule
Tagesschule, Rosmarie Allenbach
- 27 **Das frei gewählte Spiel im Kindergarten**
Kindergarten, Luzia Gerber und Kathrin Hählen
- 31 Aus der Geschichte der Lenker Schulverlegungen
René Müller
- 33 Auf der Alp Metschhubel
1./2. Klasse B, Ursula Wagner
- 37 Berufswahlvorbereitung beginnt schon auf der Mittelstufe
5./6. Klasse, Karl Deubelbeiss
- 39 **Selbstständig einkaufen und kochen**
7./8. Klasse Sek., Ursula Spycher
- 41 **Projekt „Kreatives Schreiben“**
7./8. Klasse Sek., Barbara Lehnherr
- 43 Impressum / Dank

Editorial

Ein Blick hinter die Kulissen

Wieder ist über ein Jahr vergangen - die Volksschule Lenk und all jene, die tagtäglich bei ihr ein und aus gehen, haben einiges erlebt und sind viel Neuem begegnet. Mit unserer Schulpost möchten wir alle an diesen Erlebnissen und Erkenntnissen teilhaben lassen.

Wir möchten Sie einladen, gemeinsam mit uns den Schullalltag, Themen, die uns das Jahr über begegnet sind, Personen, die Interessantes erzählen und Inhalte, die uns fasziniert haben, zu entdecken.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen der „Schulpost“ und freuen uns, Ihnen einen Einblick in den vielseitigen Schulalltag der Volksschule Lenk geben zu können.

Barbara Lehnherr

„Hinter den Kulissen des Alltäglichen sind kleine Wunder verborgen, die nur auf glückliche Finder warten.“

Hans Kruppa, Schriftsteller

Sing mit uns! Weihnachtskonzert 2012

Das Schulmusikprojekt „Sing mit uns“ verbindet Schüler, Lehrkräfte und professionelle Musiker zu einem Ganzen und möchte die so entstandenen Konzerte zu einem nachhaltigen Erlebnis aller Beteiligten machen.

Die Konzerte finden an verschiedenen Orten der Schweiz statt. Schulklassen und Chöre aus den Regionen schliessen sich zusammen. Die erlernten Weihnachtslieder werden im grossen Chor (250-300 Kinder), begleitet von einem Synchronorchester, vorgetragen. Das Erfolgserlebnis am Konzert gehört zu den Erinnerungen, welche den Schulkindern auch später erhalten bleiben werden.

Bereits zum dritten Mal nahm der Lenker Schulchor (1.-6. Kl.) an diesem Projekt teil. Schon im September ertönten die ersten Weihnachtslieder durchs Schulhaus. In drei Monaten mussten 12 Lieder in 6 verschiedenen Sprachen eingeübt werden. Die Zeit war knapp. Mit Hilfe einer CD übten die Kinder sogar zuhause. Am 8. Dezember war es dann soweit. Wir erlebten ein wunderschönes Konzert in der Stadtkirche Thun



Der Ausflug ins winterliche Thun hat sich für die rund 40 Kinder, die das Chorsingen in diesem Schuljahr besucht haben, mehr als gelohnt. Die strenge Probenzeit zahlte sich im ausgezeichnet besuchten Konzert aus.



Gespannt lauschen Eltern, Verwandte, Freunde und Bekannte den wunderbaren Klängen. Der Publikumsaufmarsch ist gross!

Die kleinen Sängerrinnen und Sängerr sind mit grosser Begeisterung bei der Sache.



Ein eindrückliches Bild vor einer eindrücklichen Kulisse! Das Orchester unterstützt den grossen Chor mit seiner fachkundigen Begleitung.

Unsere Champignonzucht

Es gibt unglaublich viele verschiedene Arten von ihnen, manche sind klein und weiss, andere haben fast das Ausmass eines Wagenrads und leuchten in den verschiedensten Braun-, Rot- oder Grautönen. Einige kann man prima essen, bei anderen wird vom Verzehr dringend abgeraten, oder man riskiert nicht nur ein bisschen Bauchschmerzen. Pilze kennt fast jeder und doch wissen viele Leute nicht über sie Bescheid. Sind es nun Pflanzen? Sind es doch eine Art Tiere? Oder gar etwas zwischendurch? Fragen, die sich auch die 5./6. Klasse A gestellt hat. Doch sie haben sich nicht mit einem simplen Nachlesen begnügt - nein, sie wollten es genauer wissen und haben die Pilze live und in Natura studiert.



Ende August erhielten wir von der Firma Baldur (www.baldur-garten.ch) das Paket mit dem Mycel. Wir mussten nun die Erde darüber verteilen und täglich mit einem feinen Sprüher giessen.

Die Temperatur darf nicht weniger als 12° aber auch nicht mehr als 18° Celsius betragen.



Am 12.9.2012 waren die ersten kleinen Champignons zu sehen.



Am 16.9.2012 waren zwei Pilze bereits sehr gross.



Am 21.9.2012 ernteten wir den riesigen Champignon. Er brachte ein Pfund auf die Waage und hatte einen Hutumfang von 68 cm.

Leider wachsen zur Zeit keine andern Champignons. Wahrscheinlich brauchte **dieser grosse Pilz die „ganze Kraft“** des Myzeliums.

Nach der Ernte ist vor dem Kochen ...

Am 18.9.2012 hatten wir wieder einmal Kochen.

Wir hatten im Sinn, ein Pilzgericht zu kochen. Vorher hatte ich noch nicht so viele Pilze gegessen. Deswegen wusste ich auch nicht, wie Pilze denn eigentlich schmecken.

Zur Vorspeise bereiteten wir einen Tomatensalat mit Aceto Balsamico zu. Als Hauptgang kochten wir Ofenkartoffeln und ein Kotelett mit Champignons, Eierschwämmen und Steinpilzen. Nachdem wir alles gekocht hatten, ein Dessert gab es nicht, konnten wir kosten. Es war eigentlich alles lecker bis auf die Pilze, die hatte ich nicht so gerne.



Ich war letzten Dienstag im kulinarischen Unterricht. Wir kochten Koteletten mit verschiedenen Pilzen.

Ich schälte die Haut der Pilze, wusch sie ganz gut und schnitt sie dann in dünne Scheiben. Dann brät ich die Pilze in einer Pfanne mit Olivenöl und Butter, gab ein bisschen Salz, Pfeffer und Thymian dazu und schon konnte man servieren.

Mir hat es sehr gefallen die Pilze zu kochen. Es hat sich gelohnt, weil sie super geschmeckt haben.

Ich freue mich darauf, es wieder zu kochen.



Der Schulhausabwart

Er ist jeden Tag in der Schule, am Morgen ist er meistens der erste und wenn es nötig ist, kommt er sogar am späten Abend. Er kennt jeden Winkel im und ums Schulhaus, er hilft, wo es nötig ist, er flickt und repariert die verschiedensten Dinge, er ist Herr über die Heizung, das Licht und die Pausenklingel.

Doch obwohl ihn jedes Schulkind kennt, so wissen sie doch sehr wenig über unseren Schulhausabwart Franz Kilchör. Ein guter Grund also, ihn einmal etwas näher kennenzulernen. Genau das hat die 1./2. Klasse A gemacht - und sie haben einige interessante Details erfahren. Doch sehen Sie selbst ...

Name: Kilchör
 Vorname: Franz
 Adresse: Wallbachstr. 19
 PLZ/Ort: 3975 Lenk
 Alter: 59 Jahre
 Sternzeichen: Wassermann
 Beruf: Schulhausabwart seit 23 Jahren



Hobbies:

Snowboarden
Ski fahren
Pfeilbogen schießen
mit Freunden jassen

Liebessessen: Ragout und Kartoffelstock
 Lieblingsmusik: Country

Was macht Spass am Beruf?

Vielseitigkeit
Umgang mit Kindern

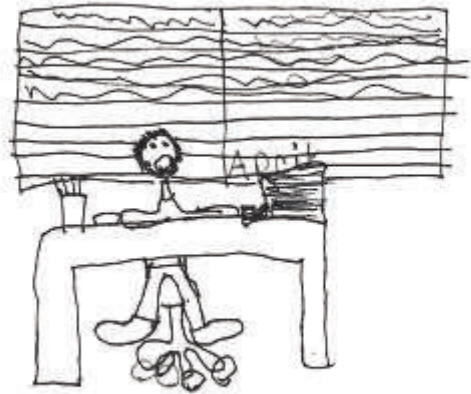
Wünsche an die Schülerinnen und Schüler

Bleibt so wie ihr seid!

Er öffnet um sieben Uhr der Haupteingang

Er leert die Abfallkübel.

Er flickt die kaputt en Sachen.

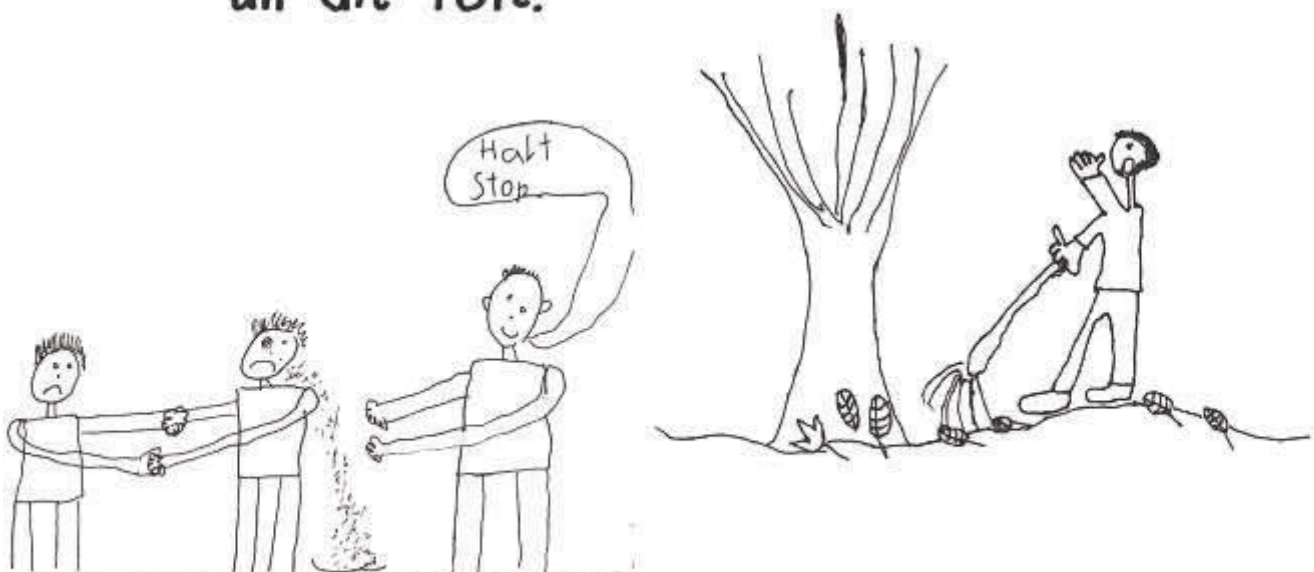


Er schreibt die Putzpläne.

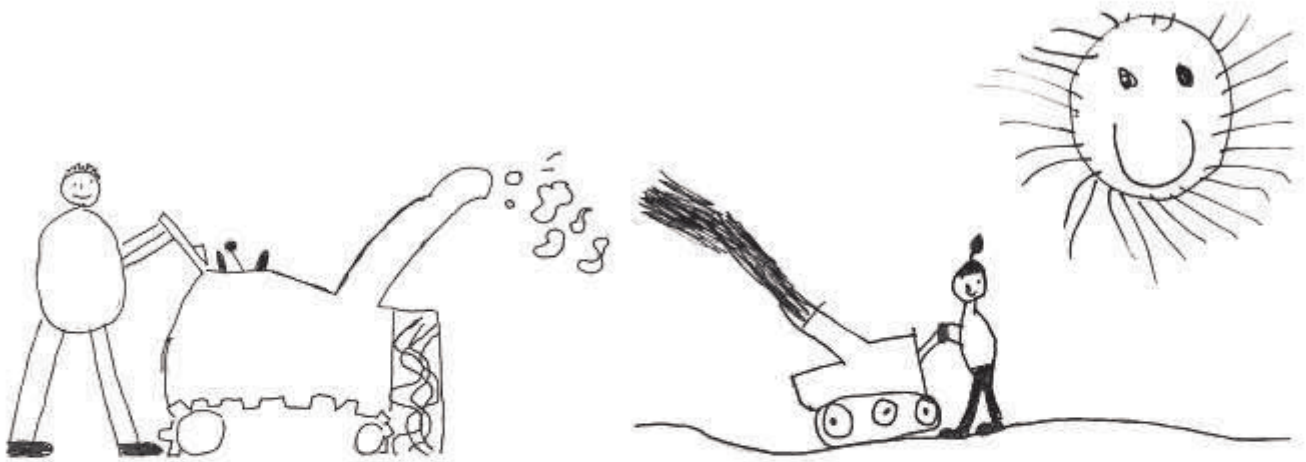
Im Sommer mäht er den Rasen.



Im Sommer hängt er die Netze
an die Tore.



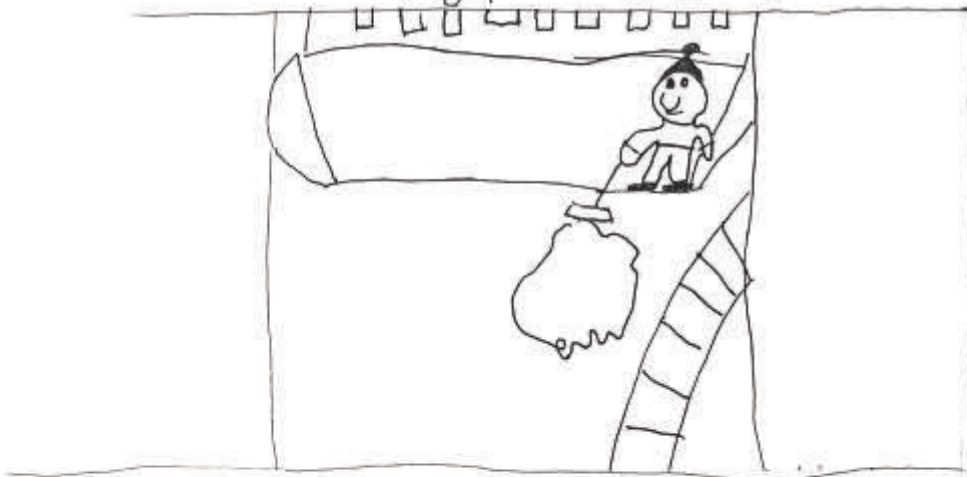
Morgens um halb sechs räumt er den Schnee.



Er kauft die Sachen ein für die Suppenküche.

Er räumt den Schnee vom Dach.

Er räumt das gefährliche Eis vom Dach.



Er schaut, dass niemand mehr im Schulhaus ist.

Er schiesst das Schulhaus um 22 Uhr

Der Suppentag - ein Blick hinter die Kulissen einer Tradition

Der beliebte Anlass bringt den 1. bis 4. Klassen einen willkommenen „Zustupf“ in die Klassenkasse. Das ist aber längst nicht das einzige Ziel, das mit diesem jährlich stattfindenden Projekt verfolgt wird, denn es steckt eine Menge Arbeit und Organisationsgeschick hinter jedem Löffel Suppe, der seinen Weg in die Teller vieler Lenkerinnen und Lenker findet.



Hast du auch richtig gerechnet?

Du hast auch geholfen Gemüse zu rüsten und zu schneiden. Was hast du dabei gelernt?

Dass man mit dem Messer sorgfältig umgehen soll, damit man sich nicht schneidet. Man muss Gemüse zuerst waschen und man muss es schälen.

Hast du alle Gemüsesorten gekannt?

Nein.

Was habt ihr denn gekannt?

Kartoffeln, Rüebli, Zwiebeln, Lauch.

Warst du das erste Mal in einer Hotelküche?

Ja.

Ich das zweite Mal.

Und ich das dritte Mal. Mein Papa arbeitet eben auch in einer Hotelküche.

Was war anders als in eurer Küche zu Hause?

Sie ist grösser, hat mehr Besteck und sie braucht mehr Gemüse. Der Kühlschrank ist grösser. Es hat mehr Metall. Zu Hause hat es mehr Holz, wir haben drum eine alte Küche.

1./2. Klasse: Die Kinder haben immer zu dritt eine der Fragen beantwortet.

Als Erstes hast du ja Plakate ausgemalt und aufgehängt für den Suppentag. Wie war das für dich?

Ich habe mein Plakat bei der Brötlibar beim Kreisel aufgehängt. Die ganze Klasse ist am Freitag zum Bahnhof gegangen, da hat es so eine Holztafel, dort haben wir ein Plakat aufgehängt.

Denkst du, dass Plakate eine gute Werbung für den Suppentag sind? Oder würdest du andere Werbung machen?

Ja. Plakate sind eine sehr gute Werbung. Ich kann mir keine bessere vorstellen, Plakate sind das Beste.



Das Geld immer schön ordnen!

Was denkst du, hat Herr Hofmann, unser Küchenchef, mit all dem vielen Gemüse gemacht, bis es Suppe wurde?

Er hat es gekocht (lange Pause) mit Wasser.

Weisst du, warum wir diesen Suppentag gemacht haben?

Weil es Spass gemacht hat. Dass wir Geld verdienen, um eine Reise zu machen. Damit es eine feine Suppe gibt.

3./4. Klasse: Die Kinder haben eine Frage ausgewählt und sie dann auf Tonband beantwortet.

Als Erstes habt ihr ja im Dorf Bestellungen für Suppe und Würste gesammelt. Wie habt ihr das gemacht?

Wir liefen zu jedem Haus und klingelten. Es gab Leute, die haben Suppe bestellt, andere nicht. Einige gaben uns einfach Geld für die Klassenkasse. In unserem Gebiet hatte es sehr viele Stufen, die wir hoch und wieder runter gehen mussten, das war manchmal mühsam. An einem Nachmittag waren wir zwei Stunden unterwegs und haben nur eine einzige Bestellung aufnehmen können. An einem anderen Tag haben wir eine Schokolade gekriegt, das war schön.

Was hast du dabei gelernt?

Wir haben gelernt, dass man freundlich sein muss, egal ob die Leute nett oder böse sind.

Du hast auch geholfen, Gemüse zu rüsten und zu schneiden. Wie war das für dich? Was war schwierig oder einfach?

Die Zwiebeln waren sehr schwierig, weil sie in **den Augen brennen** aber die „Herdöpfel“ waren sehr einfach. Ich habe gelernt, mich nicht in den Finger zu schneiden, und dass man vorher die Hände waschen muss. Die harten Gemüse wie der Sellerie waren schwierig zu schneiden, und man konnte sich leicht verletzen.



Die Würste werden natürlich mit dem Handschuh gebracht.



Hoffentlich kommt meine Mutter, wenn ich an der Kasse bin!

Was denkst du, hat Herr Hofmann dann mit dem Gemüse gemacht, bis die Suppe fertig war?

Ich denke, dass er es gemixt hat.

Am Mittwoch war dann der Verkaufstag. Was hast du alles für Tätigkeiten gemacht, als ihr die Suppe auf dem Kronenplatz verkauft habt?

Als wir zu zweit am Tisch sassen, haben wir die Leute gefragt, wie sie heissen und sie dann auf der Bestellliste gesucht. Dort haben wir abgelesen, wie viel Suppe und Würste sie wollen. Das haben wir den Würste-Kindern und Suppenschöpfern gesagt und den Namen auf der Liste durchgestrichen. Nachher haben wir einkassiert und das Rückgeld gegeben. Oft haben sie mehr bezahlt, als sie hätten bezahlen müssen, und wir haben uns bedankt. Wenn wir die Würste gebracht haben, mussten wir die Leute fragen, ob sie die Würste in die Suppe oder separat wollten. Beim Suppe Schöpfen musste man acht geben, dass man nicht mit dem Finger rein kommt, sonst ist es nicht mehr so appetitlich für die Käufer. Eine Gruppe hat die leeren Suppenkisten in die Hotelküche gefahren und die vollen Kisten auf den Platz gebracht. Es gab auch einen Verkaufsstand, wo man abgepackte Suppe und Würste verkaufen konnte, das war auch noch lustig. Wir mussten immer freundlich sein, das macht einen guten Eindruck.

Weisst du warum wir den Suppentag machen?

Den Suppentag machen wir, damit wir Geld verdienen, damit wir irgendwann ins Theater können. Letztes Jahr sind wir zum Beispiel nach Bern ins Stadttheater gegangen und haben Pinocchio geschaut. Dass wir auch eine Reise machen können am Schluss vom Schuljahr. Meistens ist die Reise in der letzten Woche.



Genau abmessen und nichts daneben giessen.

Wir wollten die Kartoffeln aus dem Schulgarten irgendwie verwenden.

Jürg Niederhauser, du hast den Suppentag vor 15 Jahren an die Lenk gebracht. Wie kam es dazu?

Ich hatte mit meiner Klasse das Thema „Kartoffel“ im Unterricht. Im Schulgarten haben wir Kartoffeln angepflanzt und im Herbst geerntet. Wo ich aufgewachsen bin, hatte ein ähnlicher Anlass bereits Tradition, um die Klassenkassen aufzubessern. So ist die Idee entstanden oder übernommen und für die Lenk angepasst worden.

Welche Vor- und Nachbereitungsarbeiten fallen im Zusammenhang mit dem Suppentag an?

Zuerst treffe ich Abklärungen mit dem Hotelbesitzer und mit dem Küchenchef Konrad Hofmann. Die Bestellscheine und **die Infozettel passen wir für den Verkauf an. In den Klassen üben wir, wie ein „Suppenverkaufsgespräch“ geführt wird** und besprechen mit den Kindern ihr Gebiet. Vorgängig haben wir den Ort in Verkaufsgebiete auf- und die Dritt- und Viertklässler in Verkaufsgruppen eingeteilt. Dabei achten wir darauf, dass die Kinder möglichst in ihrem Wohngebiet Bestellungen sammeln können. Die Eltern unterstützen ihre Kinder dann auch bei der Orientierung in ihrem Gebiet und ich verarbeite die erfassten Bestellungen laufend.

Mit Kollegen hole ich die Kochkisten vom Estrich und aus der Zivilschutzanlage. Bevor die Suppe abgefüllt wird, waschen wir die Kisten gründlich aus. Konrad bestellt die Zutaten für die Suppe und ich besorge die Würste und die Einkäufe in der Molkerei. Vor dem Verkaufstag holen wir Kassen und Stöcke von der Raiffeisenbank und der BEKB. Im **Fach „bildnerisches Gestalten“ hat die Klasse die Buchstabenplakate für den Verkaufstag gezeichnet und gefärbt. Am Wochenende vor dem Suppentag waschen wir die Kartoffeln. Dieses Jahr waren es 200 kg.**

Ich schreibe die Einsatzpläne für die vier Klassen, wenn's ans Gemüse rüsten und schneiden geht. Gemeinsam decken wir die Tische ab und stellen Kochkisten und Rüstbecken für das Gemüse bereit. Neben den Kartoffeln haben die Schüler und Schülerinnen 150 kg Gemüse gerüstet. Am Schluss bleibt das Putzen und Aufräumen. Am Dienstag üben wir in der Klasse den Suppenverkauf, das Handling mit den Bestelllisten, wie Suppe schöpfen und einkassieren.

Die Nachbereitung ist dann deutlich kürzer: Wieder Kisten auswaschen und aufräumen, abrechnen, zurückbringen und am Schluss den Erlös auf die vier Klassen verteilen.

Was bedeutet dieses Projekt für dich?

Arbeit, aber auch begeisterte Kinder und motivierte Kollegen, die bei der ganzen Aktion mithelfen. Es ist auch schön, dass die neuen Krone-Besitzer uns dieses Jahr ihre Küche und den Platz vor dem Hotel zur Verfügung gestellt haben. Es gibt mir Befriedigung, wenn das Angebot genutzt wird und wir positive Rückmeldungen der Suppenkunden erhalten.

Zehn Stunden lang Suppe gekocht

Konrad Hofmann, du „opferst“ dem Suppentag zweieinhalb Freitage. Warum?

Ich bin seit der Geburt des Suppentages dabei und habe die Steigerung miterlebt. Die eigenen Kinder haben mithelfen dürfen und für sie war es ein tolles Erlebnis. Auch heute noch sehe ich die Freude der Kinder in der Hotelküche und erlebe ihre unterschiedliche Art, mit der ungewohnten Situation umzugehen. Die einen wetteifern, wer schneller oder besser Gemüse rüstet, andere erfreuen sich an den lustigen Formen der Kartoffeln. An den Zwiebeln scheiden sich die Geister jedes Jahr: Die einen sind sehr überzeugt, dass sie bestimmt keine Zwiebeln schneiden wollen und andere Kinder stürmen direkt auf die Zwiebeln zu. Und dann werden die verschiedenen Taktiken besprochen, wie man jetzt am besten diese verflixten Zwiebeln schneidet, ohne sich in Tränen aufzulösen – **sehr amüsant. Ich denke, allen bietet es eine Bereicherung zum Schulalltag und gleichzeitig ein „weg vom Schulalltag“.**



Wer kennt das Alphabet am besten?

Dieses Jahr war ein neuer Bestellrekord und du hast 575 Liter Suppe für die Schule gekocht. Wie lange bist du am Suppentopf gestanden und hast gekocht?

Im Kipper haben 60 Liter Platz. Andünsten, kochen, passieren und abfüllen, das dauert etwa eine Stunde pro Kipper. Dann kommt noch das Putzen der Küche dazu: es waren ziemlich genau zehn Stunden.

Darfst du bestimmen, was für eine Suppe gekocht wird?

Die erste Suppe war eine klassische Kartoffelsuppe mit den drei Komponenten Kartoffeln, wenig Zwiebeln und Lauch. Später kamen mehrere Gemüse dazu, damit die Kinder eine grössere Vielfalt an Gemüsen rüsten und schneiden können. So haben sie mehr Abwechslung.

Was hast du für bleibende Erinnerungen aus den 15 Jahren?

Heute sage ich den Kindern immer sehr deutlich, sie sollen die vollen Kochkisten sorgfältig von der Hotelküche zum Kronenplatz fahren.



Immer wenn jemand die Bestellung abgeholt hat, sofort mit Lineal durchstreichen.

Vor ein paar Jahren ist zwei Kindern eine der 40 I-Kisten vom Wägeli gefallen und die ganzen 40 Liter haben sich über den Kronenplatz ergossen. Das war ein Bild! Einmalig, unvergesslich und auch stressbeladen. Die 40 Liter haben dann eben auch gefehlt und der Schaden war schwierig zu beheben.

Ich finde es immer spannend, wie unterschiedlich die Kinder in der Krone schneiden und rüsten. Für mich bedeuten die drei Tage jedes Mal ein Erlebnis.

Interviews: Gabriela Schmocker



Alles parat! Die Kunden können kommen!

Schulentwicklung an unserer Schule

Qualitätsentwicklung und Evaluation

Seit dem Schuljahr 2010/11 setzt unsere Schule für die Qualitätsentwicklung und Evaluation die Erhebungsinstrumente von IOES online ein. Im vergangenen Schuljahr führten wir erstmals eine Befragung der Eltern zur Schulqualität durch. Von den 221 verschickten Fragebogen sind 122 eingegangen, was einer Rücklaufquote von 55 % entspricht. Bei der Qualitätseinschätzung in den einzelnen Bereichen liegen 90-100 % der Werte zwischen 3 *trifft eher zu* und 4 *trifft zu*, mit einem Durchschnittswert von 3.5. Wir werten die Rückmeldung in ihrer Gesamtheit als positive Bestätigung unserer Arbeit, sehen aber auch Optimierungsmöglichkeiten und werden Massnahmen prüfen.

Leitbild - Umsetzung Leitbildsatz

„Wir fördern **Selbstständigkeit und Eigenverantwortung**“. Für die Umsetzung dieses Leitbildsatzes hat das Kollegium Leit- und Teilziele, Indikatoren sowie Methoden und Instrumente erarbeitet, damit der Leitbildsatz an unserer Schule pädagogisch erfolgreich umgesetzt werden kann.



Digitale Medien

Im Rahmen eines Medienbildungskurses erhielten die Lehrpersonen und Eltern vertieften Einblick in die digitale Welt der Kinder und Jugendlichen. Es wurde aufgezeigt, welche Chancen und Risiken soziale Netzwerke, Chat und Games beinhalten. Damit die Sicherheit gewährleistet ist, gilt es im Umgang mit dem Internet, wie in der realen Welt, Regeln einzuhalten. Kinder und Jugendliche sind sich der Gefahren oft nicht bewusst und gehen zu wenig kritisch mit den digitalen Medien um. Der richtige Umgang damit muss jedoch erlernt werden. Prävention und Aufklärungsarbeit sind daher unabdingbar und mit der Begleitung der Eltern sind die Kinder und Jugendlichen sicherer unterwegs im Netz.

Wanderung umsonst ???

In der Landschulwoche im Taminatal wanderte die 7./8. Real dreieinhalb Stunden das Tal hinunter, um dann eigentlich die Schlucht und die Thermalquellen zu besichtigen. Kurz vor dem Ziel liefen wir auf eine Sperre auf: Der Wanderweg bliebe infolge Sanierungsarbeiten geschlossen, und niemand hatte es uns darüber informiert, es wusste auch kaum jemand etwas davon, nicht einmal die Einheimischen.

Aus dieser unliebsamen Überraschung entstand der Schreibanlass „Wanderung umsonst ???“, in welchem die Schülerinnen und Schüler ein anderes Ende erfinden durften. Hier ein paar Ausschnitte ihrer Lösungen:

Dreieinhalb Stunden Anmarschweg, mühsam, durch Sumpfabschnitte, in tiefe Täler hinunter, steile Anstiege, **und jetzt nur noch runter ins Ziel, und da geschieht das Unfassbare ...**

...ein toter Mann liegt am Boden. Alle erschrecken und rennen weiter. Plötzlich sieht Marc etwas Schwarzes. Wir bekommen Angst. Nico ruft: „Ein Gespenst mit drei Augen und vier Armen.“ Das Gespenst will angreifen, aber Ruben verscheucht es. Wir gehen weiter. Auf einmal sieht Nick Rauch. Wir laufen langsam weiter. Plötzlich fließt Lava vor unseren Füßen durch. Nico verbrennen scheinbar die Füße und wir sind eines weniger. Da bricht der Boden unter uns zusammen und wir fallen ins Schwarze. Niemand sieht etwas, alle haben Angst. Wir tasten uns in der Dunkelheit herum. Nach zehn Stunden findet Joel den Lichtschalter, oh, wie sind wir froh. Noël findet eine Schatzkarte. Wir folgen dem Weg. Plötzlich kommen Messer aus den Wänden hervor. Marc und Noël werden von zweien getroffen. Allerdings merken wir ändern nichts. Nun sehen wir etwas Helles, es ist ein grosser Haufen Geld. Wir sind zufrieden, aber den Ausgang haben wir noch nicht gefunden. Aber auf einmal rufen Nico, Marc und Noël nach uns. Wer fragen sie, was passiert sei. Nico sagt, er habe sich die Füße verbrannt. Marc und Noël erklären, dass es nur Betäubungsmesser gewesen seien. Nach dieser Erklärung suchen wir den Ausgang, den wir auch bald finden.

Andreas

...innerhalb von drei Minuten verdunkelte sich der Himmel. Nun fing es in Strömen an zu regnen. Es blitzte und donnerte. Wir rannten so schnell es ging zur Bushaltestelle. Zum guten Glück war gerade ein Postauto da. Wir stiegen ein und das Postauto fuhr im nächsten Moment los. Der Postautofahrer gab ziemlich Gas. Plötzlich geriet das Postauto ins Rutschen. Es kam von der Strasse, fiel dreissig Meter den Hang hinunter und blieb schliesslich dort auf der Strasse liegen. Der Fahrer war tot. Herr Schoch versuchte, mit einem Hammer die Scheibe einzuschlagen. Es gelang ihm. Wir alle zwängten uns durch das Fenster hinaus. Ich holte noch den Fahrer heraus, auch wenn er halt tot war. Herr Schoch rief die Ambulanz. Als diese da war, organisierte die Polizei ein zweites Postauto, das uns ins Tal bringen sollte. Zehn Minuten später war dieses Postauto da. So kamen wir wieder glücklich ins Pfadiheim.

Roland

...wir begegneten einem Dinosaurier. Er kam schreiend auf uns los und wollte uns auffressen. Er schnappte sich ein Bein, aber bekam es nicht ab, denn eigentlich war es ja ein Mini- Dino, der nur etwa 20 cm gross war... Nach diesem Schreck kam eine Libelle angeflogen. Wir bekamen fürchterliche Angst, da sagte die Libelle: „Habt keine Angst, denn ich mache euch nichts. Steigt auf meinen Rücken, ich werde euch erlösen, denn dieses Wandern ist manchmal eine Qual. Ich bringe euch ins Tal.“ Wir stiegen auf ihrem Rücken, Aber halt mal: Ihr fragt euch bestimmt, wie die ganze Klasse auf diese Libelle steigen konnte und warum wir Angst vor ihr hatten. Es war eine Libelle, die dreissig Meter lang, fünf Meter breit und 10 Meter hoch war. Jetzt ist auch hoffentlich alles klar. Sie brachte uns also ins Tal. Dort angekommen, sahen wir eine dreibeinige Schlange, die von einem Fluch besessen war. Wir mussten nur zwei Diamanten, ein Diplom und drei Kristalle finden, und so konnten wir diese Schlange befreien.

Joel

...vor uns landet ein Raumschiff mit Aliens. Die Aliens fragen uns, ob wir an einem Schüleraustausch mitmachen wollen. Alle sind begeistert, ausser Herr Schoch. Doch in diesem Moment ist es uns egal, was Herr Schoch sagt! Wir steigen in das Raumschiff ein! Der Countdown läuft: 3,2 ... plötzlich schreit Roland: „Ich will hinaus.“ Netterweise lassen ihn die Aliens gehen. Nico, Andreas und David bekommen auch kalte Füsse und gehen mit Roland. Das Raumschiff startet. Die netten Aliens erklären uns, dass wir auf den Planeten Phantasia fliegen. Doch was uns dort erwartet, erzählen sie uns nicht. Mit Lichtgeschwindigkeit fliegen wir durchs All. Dort angekommen trauen wir unseren Augen nicht! Ein riesiger Freizeitpark wartet auf uns! Der grosse Spass beginnt. Die Bahnen sind der Hammer. Da sind die Bahnen im Europapark ein Kinderspielplatz dagegen. Wie hätten uns noch die ganze Nacht vergnügen können, doch leider mussten wir die Rückreise antreten. Erneut mit Lichtgeschwindigkeit fliegen wir zurück zur Erde. Herr Schoch und die anderen warten schon auf uns. Wir erzählen ihnen von diesem unvergesslichen Ereignis. Roland, Nico, Andreas und David sind sauer auf sich selber, dass sie sich nicht getraut haben.

Delia

Ein Schild versperrte uns den Weg. Doch wir liessen uns nicht beirren und stiegen hinab ins Dunkel. Doch das Schreckliche kam. Ein Schatten huschte über uns, ein Gewitter? Nein, ein riesiger Stein krachte auf uns nieder. Alle schrien und versuchten weg zu laufen. Im Panik rannten wir in einen Wasserfall. Dahinter begegneten wir einem mächtigen Wal. Dann doch lieber wieder zurück, und was sahen wir da: ein gigantisches UFO. Der Stein war ein Ufo!! Aus dem Ufo erschienen zehn kleine Aliens. Sie waren sehr süß und sprachen mit uns. Wir tauschten unsere Handynummern. Unvermittelt brauste ein gewaltiger Tornado heran. Er nahm **alle Aliens mit, auch das Ufo und**

Für weitere Informationen wenden Sie sich an Nina!

...vor unseren Füßen krachte ein Erdbeben runter, das eine etwa zehn Meter senkrechte Spalte öffnete. Wir kamen nicht mehr weiter. Wir überlegten, wie wir da rüber gelangen könnten, aber uns kam nichts Schlaues in den Sinn. Da entschieden wir uns für die schlechteste Variante, nämlich um die Spalte herum zu marschieren. Denn sobald wir das geschafft hatten, befand sich dort auch kein Durchgang. Nun mussten wir eben alles wieder runter laufen, auf demselben Weg zurück. Eigentlich war die Idee, gleich alles in diese Richtung zurück zu gehen, doch inzwischen war auch dieser Weg gesperrt, wegen Erdbebengefahr. Und schon wieder mussten wir eine andere Route suchen. Das gelang uns dann auch und wir hatten noch weitere zwei Stunden zu marschieren, denn dieser Weg war umgeleitet worden, weil er an einigen Stellen zu gefährlich war.

Als Letztes überraschte uns noch eine Brücke, die halb am Verrotten war. Wir überquerten sie und dann ging's zum Glück ohne Unfall weiter. Wir erreichten einen Wasserfall, bei dem eine Brücke nur bis in die Hälfte führte. Wie sollten wir da bloss weiter kommen? Als wir genauer hinschauten, sahen wir ein Loch hinter dem Wasserfall. Wir drangen hinein und entdeckten verschiedene Gänge, die sich verzweigten. Einer war mit der Ortschaft angeschrieben, die wir erreichen wollten. Wir folgten diesem Weg. Nach zwei Kilometern kamen wir auf einen Waldweg. Plötzlich erschien ein Bär und wir mussten fliehen. Zum Glück schafften wir auch das und erreichten schliesslich unser Ziel.

Jérôme

Der Puppenspieler

Im April spielte Daniel Lempen an der Lenk sein aktuelles Stück „Prinzessin Goldenschön“. Daniel wuchs in Grindelwald auf, bevor er vor 25 Jahren nach England auswanderte, wo er zusammen mit seiner Frau Liz die Lempen Puppet Theatre Company gründete. Bis heute haben die Lempens 20 originelle Geschichten geschrieben, die sie in ganz Europa aufführen. Die 3./4.B hat vor dem Anlass im Internet auf www.lempen.co.uk Informationen zum Künstler und zum Stück gesammelt. Aus dieser Arbeit sind viele Fragen entstanden, die Daniel Lempen den Kindern in einer Email beantwortet hat.

Interview mit Daniel Lempen

Wie alt sind Sie?

Ich bin 46 Jahre alt.

Wie heissen Ihre Kinder und wie alt sind sie?

Ueli ist 17 und Johan ist 12 Jahre alt.

Wie wird man Puppenspieler?

Als ich vor 26 Jahren anfang, gab es bloss eine Puppenspieterschule in Frankreich und eine in Deutschland. Ich habe damals eine bekannte Puppenspielerin in der Schweiz angefragt, wie man Puppenspieler werden kann. Sie sagte: **„Interessiere dich für das Puppenspiel und spiel einfach drauflos ...“** - was ich dann auch tat. Ich besuchte dann aber auch noch Puppenspieler-Kurse und Mimik-Kurse in England.



Spielen Sie auch mit Ihrer Frau und Ihren Kindern vor Publikum?

Nicht mit meinen Kindern. Aber mit meiner Frau spiele ich auch manchmal. Weil eines von uns jedoch stets zu Hause bei den Kindern sein muss, spielen wir meistens alleine. Meine Frau Liz spielte „Die Traumreise der Schildkröte“ vor drei Jahren an der Lenk.

Wir haben ein paar Stücke, die wir auf der Strasse spielen. Dort sind wir zu zweit. Wenn wir ganz weit weg spielen, mit dem Flugzeug reisen müssen und die Technik (Licht und Sound) nicht mitnehmen können, gehen wir auch beide. Eines macht dann die Beleuchtung, die fest in einem Theater installiert ist, und das andere spielt. Letztes Jahr haben wir so in Taiwan und Rumänien gespielt.

Würden Sie den Beruf heute wieder wählen?

Ganz sicher. Es ist ein sehr schöner Beruf. Man kann viel reisen und sieht viele schöne Orte. Mal ist man in der Werkstatt und baut Kulissen, Puppen und Bühne, mal ist man ein „halber Elektriker“ und stellt das Lichtprogramm zusammen und überall macht man Leute fröhlich ... Was gibt es Schöneres?

Wie viele Puppen haben Sie?

Wir haben bereits 20 Stücke gebaut. In jedem Stück braucht es 8 bis 15 Puppen. Wir haben also viele Puppen in unserem Haus.

Machen Sie die Puppen selbst?

Ich selber nur ganz selten. Meine Frau Liz hat Bildhauerin an einer Kunstschule studiert und ist eine sehr gute Puppenbauerin. Sie hat die meisten Puppen gemacht.



Aus welchem Material sind die Puppen gefertigt?

Manchmal macht sie die Puppen aus Schaumstoff und Leder, manchmal modelliert sie die Puppen aus Schubi-Mehl und neuerdings werden sie aus Holz geschnitzt. „Prinzessin Goldenschön“ hat schön geschnitzte Puppen.

Gibt es eine Puppe, an der Sie sehr lange arbeiten mussten?

An Melo, dem Musiker im Stück von „Prinzessin Goldenschön“, arbeiteten wir fast zwei Wochen. Für uns sind solche Puppen sehr wertvoll.

Haben Sie eine Lieblingspuppe?

Vor vielen Jahren spielte ich ein Stück, in dem ein Affe die Hauptfigur war. Es hiess „Der Regenbogenwald“. Dieser Affe „Azar“ ist meine Lieblingspuppe. Im Stück, das ich für euch spiele, mag ich Melo, den Musiker.

Wie lange üben Sie, bis ein Stück aufgeführt wird?

Bis ein Stück ganz fertig ist dauert es ungefähr 12 Wochen. Das heisst: die Geschichte schreiben, die Puppen bauen, die Bühne und Requisiten bauen, die Musik komponieren und natürlich den Text einstudieren. Die letzte Probe, in der dann alles zusammen kommt, dauert ungefähr 2 Wochen.

Spielen Sie eines Ihrer Stücke besonders gerne?

Meistens spiele ich das neuste Stück am liebsten, da das Stück mich noch fordert. Wenn man ein Stück dann 300 oder 400 mal gespielt hat, hat man auch mal genug davon. **„Prinzessin Goldenschön“ habe ich erst 80 mal** gespielt, und ich spiele es noch sehr gerne. Ganz schön ist auch, wenn ich ein Stück in einer anderen Sprache spielen muss. Das ist immer besonders und man wird nervös, was eigentlich ganz schön ist.

Wurden Ihre Stücke auch im TV gezeigt?

Nicht unsere üblichen Stücke. Aber wir haben vor 2 Jahren 16 Kurzgeschichten für ein Schulprojekt in Amerika gefilmt. Dort wurden die Stücke in Schulstunden den Kindern via DVD gezeigt. Die Stücke wurden im Mathematikunterricht gebraucht. Jedes Stück hatte ein mathematisches Problem als Inhalt.

Welches ist das bekannteste Ihrer Stücke?

Das ist nicht leicht zu sagen. „Der Regenbogenwald“ wurde fast 500 mal gespielt und wurde von vielen Kindern gesehen. Darum ist es vielleicht dieses Stück.

Gibt es ein Land, in dem Sie besonders gerne spielen? Wieso?

Da wir in England wohnen, spielen wir meistens in England. Wenn ich im Ausland spiele, dann ist das immer sehr speziell. Höhepunkte waren für mich in Athen (Griechenland), Imatra (Finnland) und Kaohsiung (Taiwan). Aber dann spiele ich auch gerne für ganz kleine Schulen auf Schottischen Inseln. Dort sehen Kinder selten Puppentheater und unsere Stücke kommen sehr gut an.

Vielen Dank für das Interview!

Projekt „Jogging zum Lenkersee“

Wir joggten während 7 Wochen dreimal in der Woche zum Lenkersee. Jedes Kind bestimmte sein Tempo selber und merkte am Ende, dass sich Üben lohnt. Diese Erfahrung können die Schülerinnen und Schüler auf die andern Fächer übertragen, wo sich der Erfolg nicht immer so klar messen und feststellen lässt.

Ich wollte den Schülerinnen und Schülern vermitteln, dass sie etwas können. Zudem versuchte ich ihnen aufzuzeigen, dass es sich lohnt zu lernen und zu trainieren. Dadurch merkten sie, dass Fortschritt und Üben zusammenhängen.



Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler

Am Anfang ging es mir ein wenig auf den Wecker, aber dann kam die Motivation. Langsam fing es an, Spass zu machen. Später fand ich es toll, dass wir zum Lenkersee joggten. Wenn jemand Seitenstechen hatte, konnte er sich von der Natur ablenken lassen. Als Belohnung konnten wir alle noch beim Lenkerseespielplatz spielen gehen. Das fand ich toll.

Wir gingen in einer Woche dreimal joggen. Wir durften unser Tempo selber aussuchen. Beim Lenkersee durften wir eine Pause machen. Einmal machten wir eine Stafette um das Lenkerseeeli: 6 Knaben gegen 11 Mädchen, die Knaben verloren.

Zuerst hat es mich richtig „angegurkt“. Nach ein paar Wochen immer noch, aber ich habe gemerkt, dass ich besser bin als am Anfang. Das hat mich motiviert. Als die Herbstferien begannen, war ich fast so schnell wie meine Mama. Es hat mich motiviert zu joggen. Aber wenn ich alleine gehen muss, finde ich es nicht lustig.



Mir gefiel das Joggen. Am schönsten war es, als wir schon ein paarmal gejoggt hatten, da ging es nämlich „ringer“. Mit meinen Kollegen ging es viel leichter. Manchmal habe ich mich nicht gefreut. Manchmal spielten wir unterwegs fangen. Am Schluss joggten wir die ganze Strecke. Als wir das letzte Mal joggten, bekamen wir ein Diplom. Ich machte es danach am Pultdeckel auf.



Lernen lohnt sich, das habe ich festgestellt. Am Anfang fand ich es doof, dass wir joggen gingen. Doch als ich feststellte, dass ich immer mehr mag und auch schneller wurde, hat es an manchen Tagen richtig Spass gemacht. Manchmal hätte ich auch lieber NMM gehabt. Doch jetzt bin ich froh und lerne meine Franzwörter auch besser als vorher.

5./6. Klasse A

Impressionen aus der Tagesschule



Das frei gewählte Spiel im Kindergarten

Im Spiel kann sich das Kind die Welt aneignen. Es verarbeitet Umwelteindrücke, sammelt Erfahrungen, gewinnt Selbstvertrauen und knüpft neue Kontakte. Leben, Spielen und Lernen bilden für das Kind eine Einheit. Das Spiel ist auch Ausdruck der inneren Vorgänge des Kindes.



„Ich kann gut malen!“



„27 Murmeln in unserer Murmelbahn“



„Zwei Emmas am `Chrälelitisch`!“



„Wir bauen ein langes Schiff“



„ Wir bauen gerne Türme!“



„Wir können gut Rapunzel-Zöpfe flechten!“



„Wir bauen einen Hasenstall!“



„Unser Seilparcours“



„Ich spiele Punktierung“



„Wir sind im Kinderspital!“



„Unser Nagelspiel“



„Das sind unsere Kindergartenkünstler!“



„Unsere Geburtstagskönigin“



„Das ist unser Lieblingspiel!“



„Wir sind Bäckerinnen!“



„Wir haben ein Oster-Bufferet gemacht“



„Ich spiele gerne mit den Klötzchen“



„Ich falte ein Huhn!“



„Wir sind beim Friseur!“



„Das ist mein Stall!“



„Unsere tolle Eisenbahn“



„Wir sind Märifrauen!“



„Apfelsonne fürs Znünibuffet“



„Lustige Fingerringe“



„Weben macht Spass!“



„Unser Gummelispiel“



„Wir sind schöne Feen!“



„Ich baue ein lässiges Fahrzeug“

Spielen ist die beste Lernform, da das Kind aus eigenem Antrieb tätig wird und sich in eine Sache vertieft. Im Kindergarten steht dem Kind für sein Spiel genügend Raum und Zeit zur Verfügung.

Aus der Geschichte der Lenker Schulverlegungen

Seit 37 Jahren werden an der Lenk Schulverlegungen durchgeführt. Die Initiative ergriff im Jahre 1975 der heute pensionierte Lehrer Albert Sommer. Er war überzeugt, dass der erzieherische Wert einer Schulverlegung bedeutend grösser sei, als die bis dahin unternommenen mehrtätigen Schulreisen. Vorerst galt es aber Schulkommission und Eltern für sein Vorhaben zu begeistern. Nachdem die Schulkommission seine Idee unterstützt hatte und die Eltern ihr Einverständnis schriftlich bekundeten, konnten die umfangreichen Planungsarbeiten in Angriff genommen werden. Diese mussten schliesslich dem Schulinspektor zur Bewilligung vorgelegt werden. Die erste Schulverlegung, wie heute kein Ferienlager, sondern eine Arbeitswoche, führte die Acht- und Neuntklässler der Primarschule Lenk vom 29. September - 4. Oktober 1975 nach Sent ins Unterengadin. Jedes Kind bekam seine Arbeit und sein Pflichtenheft zugeteilt. Ein Tagesbefehl regelte Arbeit, Freizeit und Ordnung. Die Abende wurden stets in der Unterkunft verbracht und es gab keinen freien Ausgang. Die Kosten für Unterkunft und Reise betragen damals Fr. 73.- und es wurde mit Gesamtkosten von Fr. 120.- gerechnet. Ein Gemeindebeitrag stand damals noch nicht zur Verfügung, so hatten die Eltern die Kosten, abzüglich eines Beitrages von Fr. 20.- aus dem Erlös der Papiersammlungen, selber zu tragen. Im Jahre 1979 musste die Gemeinde Lenk erstmals einen Beitrag an die Schulverlegung leisten - dies aus einer Notsituation heraus. Am Morgen des 29. Septembers 1979, als die Klasse die Heimreise antrat, waren die Strassen schneebedeckt. Dem Reisebericht der Schüler ist zu entnehmen:

„Beidseits der Strasse lagen Stauden und Äste und stellenweise streiften sie sogar das Postauto. In Scuol bestiegen wir die Eisenbahn. Langsam fing um 6 Uhr der Zug an zu rollen. Es schneite immer noch. Kaum waren wir von Scuol weg, hielt der Zug schon wieder an. So ging es einige Male. Plötzlich erschrakten wir, ein hinunter hängender Ast streifte so fest an den Fenstern, dass es krachte. Neben dem Bahntrasse hingen überall Tannen und Gestrüpp hinunter. Unterdessen sagte uns Herr Sommer, dass es wahrscheinlich nicht mehr möglich sei, den Zug nach Disentis zu erreichen. Endlich fuhren wir im Bahnhof Samedan ein. Als wir ausstiegen, sahen wir nirgends einen Zug, der uns nach Chur bringen könnte. Auf einmal ertönte eine Stimme aus dem Lautsprecher, die sagte, die Linie Samedan-Chur sei bei Thusis so stark beschädigt, dass vor 11.00 Uhr kein Zug verkehren könne. Auch alle Pässe seien nicht mehr befahrbar. Herr Sommer beschloss, mit uns in ein Restaurant etwas trinken zu gehen. Um 11 Uhr gingen alle zusammen wieder zum Bahnhof. Als wir dort ankamen, vernahmen wir aus dem Lautsprecher, dass die Strecke immer noch unterbrochen sei und dass die Räumungsarbeiten wahrscheinlich noch bis um 15.00 Uhr dauern werden. Entmutigt begaben wir uns in den Wartsaal. Dort assen wir unser Picknick und warteten weiter bis gegen 15.00 Uhr. Die nächste Meldung aus dem Lautsprecher lautete so, dass nicht anzunehmen sei, dass an diesem Samstag noch ein Zug nach Chur verkehren könne. Weil in der näheren Umgebung kein Bus aufzutreiben war, entschloss sich Herr Sommer, einen Car aus Lenk kommen zu lassen. Roland Oehrli sagte spontan zu. Der Julierpass konnte in der Zwischenzeit wieder geöffnet werden. Nun holten wir unser Gepäck und suchten ein Restaurant, wo wir uns aufwärmen und auf den Bus warten konnten. Nach langem Suchen fanden wir eines. Dort warteten wir und verbrachten die Zeit mit Spielen. Um 18.30 Uhr gab es das Nachtessen. Schon bald kam eine Klasse aus Erlenbach, die auch stecken geblieben war und mit uns nach Erlenbach fahren wollte. Nach langem Warten kam um halb zehn Uhr Roland Oehrli mit dem Car an. Wir konnten nun einsteigen, die Fahrt konnte beginnen. Unterwegs schliefen schon bald alle. Um 3.00 Uhr mussten die Schüler aus Erlenbach aussteigen. Kaum waren wir in Erlenbach abgefahren, waren wir schon in Zweisimmen und noch schneller an der Lenk. Es war nun 4.00 Uhr morgens und wir waren schon seit 24 Stunden auf den Beinen. Nun stellte Herr Sommer uns alle nach Hause.“

Während seiner Tätigkeit als Klassenlehrer organisierte Albert Sommer insgesamt 8 Schulverlegungen in Sent und je eine Woche in Prêles, Figino und Aurigeno. Seine letzte Lagerwoche verbrachte er während des Langschuljahres 1989 im Gwatt, wo die Schülerinnen und Schüler sich im Rahmen der Berufswahlkunde in Betrieben in der Region Thun umsahen und an Exkursionen teilnehmen konnten.

Seit dem Jahre 2000 durfte ich stets auf die wertvolle Unterstützung von Albert und Lislotte Sommer zählen, welche meine Schülerinnen und Schüler vorzüglich bekochten und viel zur guten Lagerstimmung beitrugen. Nun wollen sie aber etwas kürzer treten. Gerne denke ich an die zwölf gemeinsam durchgeführten Klassenlager in Samedan, Stansstad, Küssnacht am Rigi und in Saas-Almagell zurück und danke herzlichst für die unvergessliche Zeit.

René Müller



Auf der Alp Metschhubel



Am Freitag, 17. August 2012 fuhren wir mit dem Bus auf den Bühlberg. Von dort aus marschierten wir zum Metschhubel. Nach gut 40 Minuten erreichten wir die Alphütte von Zimmermanns. Schnell zogen wir die Rucksäcke aus, tranken etwas und betraten dann die Alphütte.

Beim Käsen

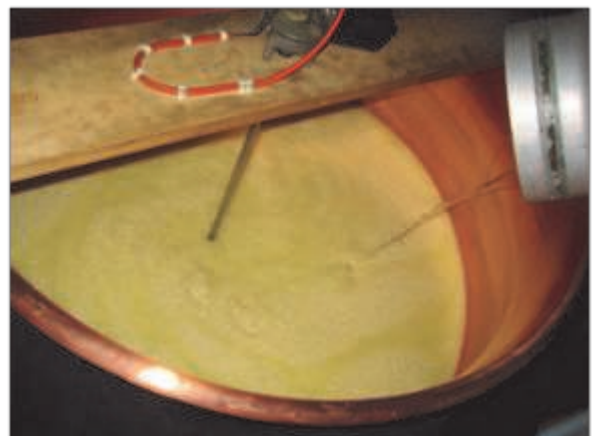
Noch einmal, extra für uns, hat sie im grossen „Chessi“ Milch vorgeheizt und mit Pulver versehen, damit wir sehen konnten, wie sie käset.



Die Kinder schauen in das Chessi, wie sich die Milch dreht. Das war spannend. Man sieht den Motor, der den Rührbesen dreht.

Sie schüttet heisses Wasser hinein, damit die Milch warm wird.

Nachdem die Temperatur im Chessi genau 39.5 Grad war, konnte sie käsen.





Mit Marisas Hilfe und dem Käsetuch nimmt sie die geronnene Milch aus dem Chessi.

Sie hängt das Käsetuch auf, damit das Wasser abtropft.



Schnell hebt sie das Tuch und drückt den weichen Käse in die Form.

Dann tut sie den Ring darüber. Nun dürfen wir probieren.



Sie zieht an einer Schnur, das Gewicht kommt runter und mit dem Holzstab fixiert sie es, so presst es den Käse in der Form.

Wir nehmen unser Znüni ein. Wir bekommen auch Käse von Frau Zimmermann zum Probieren: Raclette und Alpkäse.





Damit der Käse beidseitig gerade wird, tut sie ihn drehen.

Hausbesichtigung

Als erstes sahen wir den Keller. Über 100 Käse sind darin. Jeden Tag müssen sie mit Salzwasser gewaschen und gewendet werden.



Die Küche mit Spüle. Dahinter die Feuerstelle und das Käsechessi.



Das Wohnzimmer und Spielzimmer.



Die Schlafräume. Alles ist viel kleiner als zuhause und hat nur das Nötigste an Möbeln da.



Zum Schluss ging es noch in den Stall.

Die Kühe



Der Muni

Die Kälbchen



Zufrieden, doch schon etwas müde, marschierten wir auf den Bühlberg. Dort holten uns die Eltern ab und führten uns wieder ins Dorf.

Berufswahlvorbereitung beginnt schon auf der Mittelstufe

Zum Beispiel für die Klasse 5./6.B, die nach dem Vorbild des berühmten Seefahrers Christoph Kolumbus auf Entdeckungsreise in die Welt der Berufe ging.

Christoph Kolumbus wagte Grosses, Unvorgesehenes, als er sich entschloss einen Seeweg nach Indien zu suchen. **Ein neues Lehrmittel, das „Kolumbus-Heft“ begleitete die Klasse nach den Herbstferien während gut eines Monats auf einer Entdeckungsreise.** Die Jugendlichen lernten sich selber besser kennen und merkten, dass sie bereits jetzt in der Schule und in der Freizeit wichtige Schritte für die spätere berufliche Laufbahn unternehmen.

Die Arbeit mit dem Lehrmittel war gleichzeitig auch Vorbereitung auf den „Nationalen Zukunftstag“. An einem Tag sollte den Kindern vielfältige Einblicke in für sie unbekannte Berufsfelder ermöglicht werden. Dieser „Seitenwechsel“ brachte für die meisten Schülerinnen und Schüler eine gute Portion Mut, hätten sie sich doch viel lieber in für sie vertrauten Gewässern aufgehalten.

Die Tagesprogramme von Jana (Zbären Kreativküchen AG) und Antonia (Christian Schmid – Heizung, Sanitär) als Beispiele der vielen neuen Erfahrungen, die die Kinder an diesem Tag machen durften.

Das Arbeitspensum von Jana:

08.00 Uhr: Besichtigung der Schreinerei

09.00-12.00 Uhr: **Handlangerarbeit beim Möbelbau** (Leim auftragen)

Bau eines Schreibständers, den Jana am Schluss nachhause nehmen durfte.

13.00-17.00 Uhr Zusammenbau und lackieren des **Schreibständers („...dabei lernte ich, dass wenn man Holz lackiert, feine Holzfasern aufstehen, die man wegschleifen muss, damit es fein wird; nach dem zweiten Mal Lackieren blieb es fein.“)**

Interview mit einem Mitarbeiter

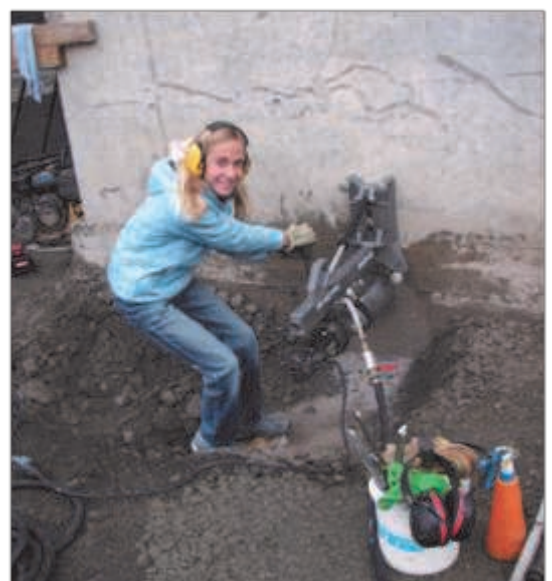
Das Arbeitspensum von Antonia:

09.00-12.00 Uhr: Kernbohrung in einem Umbau

14.00-17.00 Uhr: Filterwechsel in einer Dusche; Baustellenbesichtigung; Fühler und Lufthahn wechseln („**Das war nicht so einfach, weil man den Lufthahn unter Druck demontieren und dann das neue Ventil schnell montieren musste, weil sonst Wasser ausläuft.**“); Kontrolle einer Bodenheizung, weil die Frau zu heiss hatte.



Jana beim Auftragen von Leim



Antonia bei einer Kernbohrung

Jana hat zum Zukunftstag und zum abschliessenden Bericht, den jede Schülerin und jeder Schüler schreiben musste, eine Reflexion verfasst:

„Das Schnuppern bei der Zbären Schreinerei hat mir Spass gemacht. Die Abwechslung und die Teamarbeit haben mir besonders gut gefallen. Da mein Vater bei der Zbären Swiss Kitchen Manufacture arbeitet, konnte ich den Zukunftstag direkt durch ihn organisieren. Der selbstgemachte Schreibständer ist mir mit Hilfe von Matthias sehr gut gelungen. Jedoch beim Bohren von Löchern, musste ich mich das nächste Mal besser konzentrieren, denn es ist nicht einfach. Während des Besuchs habe ich eigentlich nur Positives gelernt. Ich finde, dass ein Tag nicht ausreicht, um schlechte Erfahrungen zu machen. Die Hilfe der Schreiner habe ich sehr geschätzt, denn sie haben mir immer wieder weiter geholfen. Ich bin stolz auf diese Arbeit, weil man gut sehen kann, wie sehr mir der Schnuppertag bei der Zbären Schreinerei gefallen hat. Es steht Gutes sowie Verbesserungsfähiges im Text. Ich finde, dass mir die Gestaltung gut gelungen ist. Jemandem der eine ähnliche Arbeit schreiben müsste, würde ich den Tipp geben, dass er sich noch besser vorbereitet.

Das will ich mir merken:

- In einer Schreinerei ist die Teamarbeit sehr wichtig, denn nur zusammen kann man schöne Küchen bauen.
- Exaktes Arbeiten ist das wichtigste.
- Bei meinen nächsten Arbeiten sollte ich mich besser vorbereiten.
- Ich muss früher beginnen, einen solchen Bericht zu schreiben.
- Unklares will ich in Zukunft direkt fragen.



Selbstständig einkaufen und kochen

Im Hauswirtschaftsunterricht lernte die 8. Klasse die Ernährungspyramide kennen und übte sich in verschiedenen Zubereitungsarten. Nach Weihnachten ging es mit der Menüplanung weiter. Zum Abschluss wollte ich die vier Kochgruppen ganz selbstständig planen und arbeiten lassen. Jedes Team musste gemeinsam zwei Menüs zusammen stellen, die Einkaufszettel schreiben, mit dem zur Verfügung stehenden Geld auskommen, eine genaue Abrechnung vorlegen, den Zeitplan einhalten, schön anrichten und am Schluss des Unterrichtsmorgens die Kombination sauber hinterlassen haben — **recht vieles, das es zu beachten galt! Des öftern hörte ich während des Planens: „Wie viel Zeit brauche ich für diese Arbeit wohl?“** – sich selbst einschätzen, was den Zeitbedarf anbelangte, war wohl das anspruchsvollste der gestellten Aufgabe! Das Essen des eigenen Menüs nach getaner Arbeit war dann natürlich der Höhepunkt des Tages!

Wie aus den Fotos ersichtlich ist, wurde in allen Gruppen eifrig gearbeitet, diskutiert, probiert und danach das Menü genossen.

Die Schülerinnen und Schüler mussten in der folgenden Woche ein paar Fragen zu den vergangenen Unterrichtstagen beantworten.

Eine kleine Auswahl an Antworten ersehen Sie unten:



Was hat mir an dieser Arbeit gut gefallen?

Mir hat es sehr gefallen, dass wir unsere Menüs selber zusammenstellen durften! Ich fand es daher auch sehr gut, weil man in der Gruppe selbst entscheiden durfte, was man machen und zubereiten durfte. Ich fand es auch super, dass wir selbstständig einkaufen gehen durften!

Es war toll, die Menüs selber auszuwählen und zu kochen. Es hat mir irgendwie Spass gemacht alles vorzubereiten **und auch das Einkaufen war mal etwas anderes, da ich ja sonst nie „so“ einkaufe!**

Dass wir mal richtig selbstständig sein konnten und zeigen konnten, was wir alles drauf haben.

Dass man alles selber machen durfte, nur der Preis war vorgeschrieben.



Was war das Schwierigste an dieser Arbeit?

Die Zeitangaben zu machen, beim Einkaufen nichts zu vergessen.

Das Menü auszuwählen war schwer, weil nicht jeder alles mochte.

Beim Einkaufen nichts vergessen. Mit Stäbchen zu essen.

Dass alles gleichzeitig fertig ist.

Was habe ich in dieser Zeit neu gelernt?

Ich habe gelernt, die Zeit gut einzuplanen und zwischendurch auch mal aufzuräumen. Ausserdem weiss ich jetzt, dass man Kartoffeln nicht schon viel zu früh schneiden sollte und dass man ein paniertes Plätzli nicht auf der höchsten Stufe braten darf ...

Eigentlich nichts (ausser dass Joëlle ein Genie in Sachen Lachsbraten ist ...)

Wie man auf eine neue Art Zucker caramelisiert.

Ich habe gelernt, dass man die Karotten mit der Maschine raffelt und nicht von Hand, weil mir danach der Zeitplan zu eng wurde.

Ich habe gelernt, besser in einer Gruppe zusammen zu arbeiten und aus Fehlern etwas Gutes zu machen (statt Vanillepudding gab es Vanillecreme).

Dass es gar nicht so ein grosser Aufwand ist, was Leckeres zu kochen.

Ich lernte, dass einige Rezepte auch Fehler haben können (unser Panna cotta wurde trotz Kühlstellen nicht fest). Dass man den Einkaufszettel in einer guten Reihenfolge schreiben sollte, weil man sonst im ganzen Geschäft herumrennt. Man sollte die „freie“ Zeit gut gebrauchen, wie zum Beispiel für das Abwaschen, Aufräumen etc.



Folgendes würde ich bei einem nächsten ähnlichen Projekt anders machen:

Mehr mit meinen Gruppenmitgliedern sprechen, dass es keine Missverständnisse mehr gibt.

Ich würde die Zeit besser verteilen, denn manchmal hatten wir nichts zu tun.

Ich würde meine Gruppe die Zeitplanung machen lassen, dann hätte ich etwas weniger Arbeit und sie hätten nicht so viel zum motzen!

Ich würde das nächste Mal den Arbeitsplatz besser organisieren, weil wir nicht immer genügend Platz hatten. Ausserdem würde ich ein solches Rezept, wie das des Panna cotta, vorher für mich daheim zu Hause einmal zubereiten. Denn dann würden Fehler im Rezept schon früher entdeckt werden. Sonst hat eigentlich alles sehr gut geklappt und ich würde ein solches Projekt gerne noch einmal durchführen!

Kreatives Schreiben

Grosse Autoren und Schriftsteller machen es alle, Journalisten vermutlich auch, vielleicht sogar der eine oder andere **Politiker ... die Rede ist vom kreativen Schreiben. Seiner Fantasie freien Lauf lassen, einfach einmal darauf los schreiben**, aber auch den wirklich besten Ausdruck, die beste Formulierung für eine Idee, einen Gedanken zu finden - all dies ist Teil des Schreibprozess. Manchmal fliessen die Worte nur so aus der Feder, aber oft ist es einfach auch harte Arbeit und man scheint um jeden Satz kämpfen zu müssen.

Diese Erfahrungen konnte auch die 7./8. Klasse Sek. in ihrer Werkstatt zum Thema „Kreatives Schreiben“ machen. Ziel sollte es sein, die Freude am Schreiben zu wecken und einen Einblick in die verschiedensten Formen von Lyrik und Prosa zu erhalten. **Nachfolgend nun einige Resultate, dieser sehr intensiven „Schreibzeit“.** Lassen Sie sich entführen in eine Welt von erstaunlichen, lustigen, ernsten, dramatischen, komischen, traurigen, bitterbösen, zynischen, tragischen, märchenhaften Gedichten und Geschichten.

Dinge, die ich dir nie sagen werde ...

Als ich noch jünger war ...

... weinte ich wegen vielen Dingen,

die heute überhaupt nichts bringen.

Ebenso viel ich lachte,

sobald ein Erwachsener Witze machte.

Ich brauchte sie nicht zu begreifen,

es war trotzdem einfach zum Kreischen.

Ich dachte, Katzenfutter wäre fein,

und stahl Kekse obendrein.

Früher fürchtete ich mich vor vielem,

das würde heute keine Rolle spielen.

Ich hatte Angst vor Bienen,

und auch vor lauten Maschinen.

Wenn ich ein spannendes Buch entdeckte,

las ich es nachts noch unter der Decke.

Mehr kommt mir nicht in den Sinn,

jedenfalls nicht mehr, als ich bereit,

zuzugeben bin. Maya

3-Satz-Geschichten

Zwei Boxer boxen.

Der eine trifft den anderen am Kopf.

Er geht k.o. Stefan

Es lebte einmal ein Fisch im See.

Er sah einen Wurm und frass ihn.

Er hängt am Haken. Mo

Ich hatte mal eine Uhr.

Ich verlor sie in einer Kur.

Ich fand sie im alten Plunder -
was für ein Wunder! Sonja

Ein Mädchen fuhr Velo.

Ups, jetzt habe ich wohl eine Fliege geschluckt.

Sie macht den Mund auf und schon fliegt die Fliege weg. Noemi

Mädchen verbessern ...

Nicht so viel von den Jungs erwarten,

sie können doch auch nichts,

die armen Schwarten.

Nicht immer die Haare stylen,

und dabei die Nägel feilen.

Nicht immer schreien, wenn Zalando kommt, es sei denn, der Pöstler ist James Bond.

Die Nase nicht zu weit nach oben, dann können wir euch loben.

Nicht so heikel sein, bei Tieren ab 6 Bein. Janine

Jungs verbessern ...

... lasst sie anständiger essen

... findet eine Freundin für sie

... weniger gamen

... lasst sie besser singen

... freundlicher sein

... sich nicht alles gefallen lassen

... besser tanzen Nicola

Böse Dinge ...

Wenn ich ein Radio wäre, wäre ich stumm.

Wenn ich ein Blatt wäre, würde ich alle schneiden.

Wenn ich eine Blume wäre, wäre ich schwarzweiss.

Wenn ich ein Salat wäre, wäre ich bitter.

Flo

Wenn ich ein Wasserkanal wäre, wäre ich nicht ganz dicht.

Wenn ich eine Tankstelle wäre, gäbe ich Diesel statt Benzin.

Wenn ich ein Klo wäre, würde ich verstopfen.

Wenn ich eine Stoppuhr wäre, würde ich nicht stoppen.

Elio

Wenn ich Rotkäppchen wäre, würde ich den Wolf fressen.

Wenn ich ein Duden wäre, wäre ich leer.

Wenn ich ein Snowboard wäre, führe ich in jeden Baum.

Wenn ich ein Kompass wäre, zeigte ich Süden an.

Luca

Die Welt verbessern

Ich möchte, dass alle Menschen gleich viel Geld haben und es keine Armut mehr gibt. Es sollte keine Könige und keine Präsidenten geben. Alle Menschen werden gleich behandelt. Man sollte nicht mehr krank werden und alle werden sehr alt. Alle sind immer glücklich und haben gute Laune. Ich möchte keinen Streit mehr und es haben sich alle gern. Die Sonne scheint immer und in der Nacht ist immer ein schöner Vollmond. Es dürfen keine Tiere getötet werden. Jedes Kind sollte zur Schule gehen dürfen.

Jessica

Alles über mich

Ich bin 13 Jahre alt. Ich bin nicht der Typ, der gerne malt.

Lasagne ess ich gerne. Ich hasse Justin Bieber, Selena Gomez mag ich lieber. Ich spiele gerne Fussball. Ich hasse Langlauf. Ich komme aus Portugal.

Joao

Vergnügen

Die Dämmerung am Abend

Die Sterne - wie sie funkeln.

Der Sonnenaufgang

Mein Hund, wenn ich ihm das Stöcken werfe.

Meine Katzen

Musik

Wind, frische Luft

Chatten

Im Sommer skateboarden

Frische Farben - manchmal auch schwarz

Kerzen

Freunde, Familie

Tagträume

Joëlle

Geburtstagswetter

Ich wurde geboren im Jahr zweitausend

Grau und nass war die Erde

Es windete, es schneite

Zwischen den Flocken sah man

die Sonne hervorkommen

Die Sonne schien, der Schnee flockte

Der Wind blies, der Regen tropfte

Es war April

Tina

Alltag verkehrt

Als ich schlafen gehen wollte, hörte ich etwas. Ich drehte mich um und sah, meinen Bruder als Hamster. Die Schule war plötzlich ein Zoo und die Mitarbeiter waren die Lehrer. Ich machte mir ein Sandwich. Doch als es meinen Mund berührte, wurde es zu Gold. Aus dem Wasserhahn kam abwechslungsweise Saft und Pudding heraus. Ist denn hier alles verkehrt?! William

Herzlichen Dank für Ihre Spenden im vergangenen Jahr!

Impressum

Redaktion	Barbara Lehnherr
Gestaltung	Barbara Lehnherr
Druck	Kopp Druck+Grafik AG
Verlag	Volksschule Lenk Schulhausstr. 2 3775 Lenk

